

Arbeit

Liebe

Geld

5 Jahre Houseclub

HAU

Arbeit



Liebe



Nicht nur in der großen Pause geht es um die Fragen, wer sich für wen interessiert, wie sich eine passende Lehrstelle finden lässt und wer eigentlich die neuen Sneaker bezahlen soll. Arbeit, Liebe und Geld – titelgebend für das Houseclub-Festival – sind abseits des Schulhofs genauso bedeutend. Das ist auch in Berlin vielerorts sichtbar. Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule haben mit Polaroid-Kameras drei Spaziergänge gemacht. Über dieses Heft verteilt sehen Sie die Ergebnisse ihrer Streifzüge durch die Stadt zu den Themen Arbeit, Liebe und Geld.

Geld



Im März 2016 wird der Houseclub fünf Jahre alt! Das HAU Hebbel am Ufer nimmt dieses Jubiläum zum Anlass für ein langes Festivalwochenende. Seit zehn Jahren arbeitet das HAU mit verschiedenen Schulen zusammen. Besonders eng ist die Kooperation mit der benachbarten Hector-Peterson-Schule. 2011 entstand hieraus der Houseclub. In diesem besonderen Format finden mehrwöchige Künstler*innenresidenzen im HAU3 statt. Künstler*innen aus unterschiedlichen Bereichen arbeiten mit den Schüler*innen zusammen und präsentieren am Ende gemeinsam ihre Arbeitsergebnisse.

Unter dem Titel "Arbeit Liebe Geld" werden sich die Schüler*innen der Klasse 8A2 der Hector-Peterson-Schule, unter Leitung von Benita Bandow, jetzt im Rahmen des gleichnamigen Festivals künstlerisch mit diesen Themen auseinandersetzen. In welchem Verhältnis stehen diese drei Begriffe für Jugendliche, die ihre Reise ins Arbeitsleben planen? Liebt man das, was man tut? Was kosten uns die Entscheidungen, die wir treffen?

Ein Teil der Jugendlichen erarbeitet mit der Regisseurin Franziska Seeborg ein dokumentarisches Theaterprojekt. Der andere Teil entwickelt mit dem Bildhauer Todosch Schlopsnies eine begehbare Rauminstallation. Beide Arbeiten kommen im Rahmen des Festivals zur Premiere. Zudem ist ein ausführliches Rahmenprogramm geplant, u.a. mit einer Präsentation von Kareth Schaffer und einer Podiumsdiskussion.

Produktion: HAU Hebbel am Ufer und Hector-Peterson-Schule. Ausstattung Festival: Dominik von Stillfried, Valerie von Stillfried. Realisierung ermöglicht aus Mitteln des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung.

BERLINER PROJEKTFONDS
KULTURELLE BILDUNG

Inhalt

"Widersprüche aushalten" von Annemie Vanackere	5
"'Abschlussknall', oder: Kulturelle Bildung zwischen Anspruch, Heilsversprechen und den Herausforderungen des 'Machens'" von Angelika Tischer	6
"Er sollte uns auch auf jeden Fall nach unserer Meinung fragen ..." Ein Gespräch über den Houseclub des HAU Hebbel am Ufer	11
"Mein Houseclub" von Franziska Seeborg und Camilla Milena Fehér	18
Biografien der Künstler*innen	24
Houseclub-Chronik	26
Programmübersicht "Arbeit Liebe Geld" – 5 Jahre Houseclub	30
Impressum	31



Wider- sprüche aushalten

Der Houseclub feiert sein fünfjähriges Jubiläum. Es ist die Feier einer intensiven Partnerschaft zwischen zwei unterschiedlichen Institutionen, dem HAU Hebbel am Ufer und der in unserer direkten Nachbarschaft gelegenen Kreuzberger Hector-Peterson-Schule. Mit dem Houseclub können wir einen Ort der Kooperation und des Dialoges feiern. Mit Mitteln des zeitgenössischen Theaters und des Tanzes erarbeiten Jugendliche nun schon seit zehn Jahren alternative Formate, zusammen mit den Künstler*innen, die auch am HAU Hebbel am Ufer neue Wege suchen. Wie Sie beim Lesen dieser Ausgabe merken werden, geht diese kollektive Arbeit nicht ohne Widersprüche vonstatten.

Es wäre naiv zu glauben, Herrschafts- und Machtverhältnisse, Formen von sozialer Ungleichheit, ließen sich in einer "Kontaktzone" (James Clifford) auf einmal auflösen. Unsere Künstler*innen haben jedoch den Anspruch, auf ganz unterschiedliche Weise die Kritik und die Lebensvorstellungen der Jugendlichen ernst zu nehmen, produktiv zu machen, diese sprechen und spielen zu lassen.

Die Künstler*innen versuchen der alltäglichen – und häufig auch stumm verlaufenden – Weigerung der Schüler*innen, sich auf ein bloßes Ausführungsobjekt reduzieren zu lassen, Rechnung zu tragen und ihr eigenständiges Denken zu aktivieren. Was aus dem Ernstnehmen dieser Unruhe entsteht, welchen Grad der Entfaltung sie annehmen kann, aber auch mit welchen konkreten Hemmnissen und Dissensen sich die Jugendlichen konfrontiert sehen, das können Sie ebenfalls in diesem Heft lesen.

Hemmnisse und Dissens auszuhalten, ist auch für Erwachsene nicht leicht. Wir versuchen darum im gesamten Programm unseres Theaters, Widersprüche sichtbar zu machen und sie nicht vorschnell aufzulösen. Eine solche Haltung kann man, so denken wir, nicht früh genug einüben. Das HAU bietet einen sicheren Raum zum Experimentieren, in dem auch die Imagination zu ihrem Recht kommt. "Was ist, kann nicht wahr sein", meinte schon Ernst Bloch und er dachte dabei an den Raum der Utopie, den die Imagination eröffnet; die Imagination vermag zweifellos Perspektiven der Zu-

kunft und andere Formen der Lebensgestaltung zu entwerfen. Die Begegnung mit etwas anderem als dem, was die jungen Menschen täglich umgibt, kann diesem Ziel dienen. Das Theater in ihrer Nachbarschaft, so wünschen wir es uns, soll von den Schüler*innen als eine Institution wahrgenommen werden, die auch für sie da ist, wo sie sich einmischen können und sollen. So wird ihr Horizont nicht auf die Normen einer stets wachsenden Leistungsgesellschaft eingengt.

Wir wären deshalb glücklich, wenn es uns gelänge, mit den jungen Menschen gemeinsam herauszufinden, wie es in einer Institution wie dem HAU möglich ist einzuüben, mit Widersprüchen zu leben und im Spiel und im Experiment zusammen mit Künstler*innen alternative Welten zu denken.

*Annemie Vanackere
und das Team des HAU Hebbel am Ufer*

“Ab- schluss knall”

oder: Kulturelle Bildung zwischen Anspruch, Heilsversprechen und den Herausforderungen des “Machens”

Wie eine Kooperation zwischen Kulturinstitutionen und Künstler*innen ganz konkret aussehen kann, davon berichtet **Angelika Tischer** anhand des Projektes “Jump & Run – Schule als System”. Welche Probleme sich auftun, wenn eine “gelungene” Aufführung nur nach sogenannten “formalen” Qualitätskriterien beurteilt wird und was das alles mit unterschiedlichen Erfahrungen von Heranwachsenden und Künstler*innen zu tun hat, schildert die Leiterin der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft.

Seit 2008 gibt es in Berlin ein Rahmenkonzept Kulturelle Bildung. Entwickelt wurde es im Auftrag des Berliner Abgeordnetenhauses von der Bildungs-, Jugend- und Kulturverwaltung gemeinsam mit Akteur*innen aus den bezirklichen Verwaltungen. Grundlage waren die Empfehlungen der “Offensive Kulturelle Bildung” aus dem Herbst 2006. Ziel des Rahmenkonzeptes ist es, durch ein abgestimmtes Handeln der genannten Verwaltungen bessere Bedingungen dafür zu schaffen, dass Berliner Kinder und Jugendliche unabhängig von Herkunft und familiärer Unterstützung Zugänge zur Kultur finden. In letzter Konsequenz soll es also ein Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit sein. Diesem Ansatz fühlt sich auch das HAU Hebbel am Ufer mit dem Houseclub verpflichtet.

Kooperation wird als ein wichtiger Weg auf dieses Ziel hin angesehen, Kooperation zwischen Kulturinstitutionen sowie Künstler*innen auf der einen und Bildungseinrichtungen von der Kita bis zur Schule, der Musik- oder Volkshochschule sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen auf der anderen Seite. Mit der Einrichtung des Projektfonds Kulturelle Bildung, aus dem solche Kooperationsprojekte finanziert werden können, wurde 2008 eine wichtige Forderung der “Offensive Kulturelle Bildung” erfüllt. Kooperationsprojekte wie TUSCH, TanzZeit, ErzählZeit, TuKi – Theater und Kita oder das KinderKünstezentrum in Neukölln, die in ihren Anfängen aus dem Projektfonds finanziert wurden, sind inzwischen regulär im Landeshaushalt verankert.

Was hier ganz knapp benannt wird und pars pro toto steht, ist ohne Zweifel eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Sie steht aber zugleich für eine Entwicklung, die auch als Geschichte von Konflikten, Missverständnissen, Projektionen und enttäuschten Erwartungen gelesen werden könnte.

Und dies ist kein Widerspruch zum oben Geschriebenen. Lassen Sie mich das exemplarisch machen.

“Jump & Run – Schule als System” war ein Projekt, das vom Theater an der Parkaue, dem Jungen DT und dem HAU Hebbel am Ufer gemeinsam entwickelt worden war und – finanziert u.a. vom Projektfonds – ab Herbst 2011 an elf Berliner Schulen schuljahresbegleitend stattfand. Im Rahmen von Unterricht wurde in Kooperation mit Lehrkräften und Lernenden mit den Mitteln des Theaters das “Funktionieren von Schu-

Er spricht davon, dass sie sowieso die Loser seien und die Schule schon immer eine Restschule.

le” untersucht. Am vorläufigen Ende – es waren noch eine Tagung und eine Veröffentlichung geplant – stand im Mai 2012 ein Festival, in dem die “Befunde” als Aufführungen gezeigt wurden. Als Auftakt gab es ein Stück mit dem Titel “Abschlussknall”, erarbeitet von Schüler*innen einer neunten Klasse einer Integrierten Sekundarschule, die wenige Jahre zuvor noch Hauptschule gewesen war.

Ein Fest ist angekündigt, mit dem man sich am “Ende eines Lebensabschnitts... gebührend verabschieden” will (Zitat aus dem Programmheft). Auf der Bühne eine Situation wie aus einer Fernsehshow. Ein wortgewandter Modera-

tor, Assistent*innen auf High Heels, Kandidat*innen, die aus dem Publikum geholt und in eine Art Kojе auf der Bühne gebracht werden, wo etwas passiert, was sich den Blicken des Publikums entzieht ... Je länger es dauert, desto weniger sinnhaft erscheint es, desto irritierter das Publikum. Unruhe macht sich breit, die beiden Lehrkräfte, die mitspielen, werden nervös. Irgendetwas scheint aus dem Ruder zu laufen. Als man endlich irgendwie zum Schluss kommt, reihen sich die Schüler*innen an der Bühnenkante auf. Ein Mikrofon geht rum, die Theaterkünstlerin, die das Projekt betreut hatte, ermutigt die Schüler*innen, über ihre Beweggründe für dieses Stück zu sprechen. Die meisten ziemlich zugeknöpft, sind es nicht gewohnt, auf einer Bühne von sich zu sprechen. Der eloquente Moderator mit viel Machismo bildet die Ausnahme. Das, was er sagt, ist allerdings “starker Tobak”. Er spricht davon, dass sie sowieso die Loser seien, ihre Klasse, die letzte, die als Hauptschulklasse die Schule beendet, und die Schule schon immer und sowieso eine Restschule.

Das will niemand hören. Das Publikum schämt sich kollektiv fremd, vermutlich aus unterschiedlichen Gründen. Ich auch.

Alle waren wir gekommen, ein tolles Stück zu sehen, bestätigt zu bekommen, dass ein anspruchsvolles Konzept von Kooperation zwischen Theater und Schule einlöst, was es heißen hatte. Niemand versteht, was da gerade geschehen ist, zumal alle, die es wissen konnten, davon sprechen, wie gelungen noch die Generalprobe gewesen war.

In meiner Erinnerung bis jetzt, wo ich für diesen Text die Bilder neu aufrufe, ein Eindruck von Scham, Scheitern und Versagen.

Mit dem Abstand, den die Zeit geschaffen hat, und den Erfahrungen, die seitdem neu zu gewinnen waren, frage ich mich allerdings, ob das so tatsächlich angemessen ist.

Worin war die Befremdung beim Publikum begründet? Durch den Verstoß gegen die Präsentationskonventionen solcher Programme, denen gemeinsam ist, dass alle Beteiligten mit einer überzeugenden Inszenierung (einer tollen Ausstellung, einem beeindruckenden Konzert) vor Augen geführt bekommen möchten, dass die Kooperation gut war für die Entwicklung der einbezogenen Kinder oder Jugendlichen? Durch die Banalität des so offensichtlichen Nachspielens medialer Versatzstücke, den fehlenden roten Faden, die unübersehbaren Kommunikationsprobleme auf der Bühne, die Verweigerung eines "richtigen Endes", die Tatsache, dass der Schüler nicht nur gnadenlos benannt, sondern auch noch stolz darauf zu sein schien?

Urteilt man allein nach formalen Qualitätskriterien für Aufführungen im Theater, dann müsste das Stück vermutlich als gescheitert gelten. Ein wenig anders schaut man drauf, wenn man sich vor Augen führt, dass es das Anliegen kultureller Bildung ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich auf künstlerische Weise mit ihrer Wirklichkeit, mit sich selbst, ihren Gefühlen und denen der an-

deren auseinanderzusetzen. Dass sie auf diese Weise Erfahrungen mit den Möglichkeiten der Künste und ihren Wirkungsweisen gewinnen, um als Einzelsubjekte autonomer und sozialer zugleich handeln zu können. Soziales nicht im Sinne von Effizienzbehauptungen und Selbstoptimierungsstrategien, Forderungen, die in Bildungsdiskursen immer wieder aufploppen, sondern im Sinne von gemeinschaftsfähig.

Wir haben Brillen auf, die gefärbt sind von der eigenen Verortung.

Hätte es gleich nach der Aufführung eine Gelegenheit zum kollektiven Austausch gegeben, was jede*r gesehen, gedacht und gefühlt hat, wäre offensichtlich geworden, dass das behauptete Gemeinsame von Kooperierenden oft noch Fiktion ist. Wir haben Brillen auf, die gefärbt sind von der eigenen Verortung in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen (Theater, Schule, Verwaltung/en, Freiberuflichkeit etc.). Über die sich daraus zwangsläufig ergebenden unterschiedlichen Erwartungen an die Kooperation sowie die Folgen daraus im Sinne von z.B. institutionellen Zwängen, ungleichgewichtigen Machtverhältnissen, verschiedenartigen Wertsystemen wird zu wenig nachgedacht und gesprochen. Und dann bleibt da die Frage nach dem, was die beteiligten Kinder und Jugendlichen wollen, erwarten, mitbringen...

Der besondere Wert von Kooperationen in der kulturellen Bildung resultiert aus den Unterschieden.

Der besondere Wert von Kooperation in der kulturellen Bildung resultiert aus den Unterschieden und nicht nur aus denen zwischen Theaterleuten und Lehrkräften, sondern auch aus der Verschiedenheit der Heranwachsenden mit ihren Erfahrungen und Generationsperspektiven. Diese Unterschiede, die oft genug vor allem als Störungen wahrgenommen werden, sind Potenzial und Herausforderung zugleich. So schlicht das klingt, so schwierig ist es für die, die sich darauf einlassen.

Ob das das Signal war, das uns die Schüler*innen damals mit ihrem "Abschlussknall" geben wollten? Ich weiß es nicht. Vielleicht war es viel schlichter, sie wollten einfach nur ernst genommen werden mit all der Unbeholfenheit und Unfertigkeit ihrer knapp sechzehn Jahre. Vielleicht

war es die Dynamik der Konstellation, in die sie bei dieser Aufführung geraten waren, die Erwartungen, mit denen sie – ungefragt (?) – konfrontiert waren.

Ob intendiert oder nicht, sie haben uns nachhaltig irritiert. Wäre es eine professionelle

Aufführung gewesen, hätte das Feuilleton vermutlich genau das herausgestellt.

Wir erinnern uns, das Stück trug den Titel "Abschlussknall". Genau das ist es gewesen, ein Abschlussknall mit einem sehr langen Nachhall. In meinen Ohren hallt es noch immer. ■

*Dr. Angelika Tischer studierte Kunst und Germanistik auf Lehramt und war elf Jahre als Lehrerin und stellvertretende Schulleiterin tätig. Sie ist promoviert und habilitiert, hat Erfahrungen aus unterschiedlichen Aufgabenfeldern und Institutionen der Lehrer*innen-Aus-, Fort- und Weiterbildung. Seit 2006 ist sie mit unterschiedlichen Aufgaben in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin beschäftigt, derzeit als Leiterin der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung.*



Fragen an die Schüler*innen des Houseclubs

Wie sollte im Idealfall ein*e Künstler*in sein, sowohl privat als auch beruflich?

Nicht humorbehindert. (Leyla)

Diszipliniert und nicht zu albern und ein bisschen professionell und mit ein bisschen Humor und nicht so langweilig. (Rabia)

Unternehmer oder Schauspieler. (Elanur)

Im Privaten sollte ein Künstler normal, wie ein Mensch sein. Beruflich sollte er nett und berühmt sein. (Abdallah)

Respektvoll, nett, bodenständig, nicht arrogant – halt menschlich. Er sollte sich einfach nicht höher sehen, nur weil er viel Geld besitzt. (Sinem)



Könnt ihr euch vorstellen, irgendwann selbst Künstler*in zu sein?

Nein, weil es zu viel Arbeit ist. (Kadir, Hilal)

Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich als Künstler aussehe oder zu einem werde. (Hatice)

Ja, könnte ich, weil mir die Zusammenarbeit mit anderen Menschen gefällt. (Leyla)

Nein, weil ich schon merke, wie wir uns verhalten und wenn ich als Künstler mit solchen Schülern wie uns arbeiten müsste, würde ich ausrasten. (Rabia)

Ja, natürlich! Ich habe Spaß am Theater und möchte auch anderen Schülern zeigen, dass man Spaß am Theater haben kann. (Marcel)



“Er sollte uns auch auf jeden Fall nach unserer Meinung fragen ...”

Ein Gespräch über den Houseclub des HAU Hebbel am Ufer

Der folgende Text ist die redigierte Mitschrift eines Gespräches, das am 6. Januar 2016 im HAU Hebbel am Ufer aus Anlass des Houseclub-Jubiläums stattgefunden hat. Teilnehmer*innen waren **Kadir Yilmaz** und **Rabia Rüdiger**, Schüler*innen der Klasse 8A2 der Hector-Peterson-Schule, **Benita Bandow**, Theaterlehrerin an der Hector-Peterson-Schule, **Julia Schreiner** aus dem Begleitprogramm des HAU, sowie **Kadir “Amigo” Memiş**, Tänzer und Choreograf. Das Gespräch führte **Ute Pinkert**, Professorin für Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin.

Ute Pinkert: Der Houseclub hat sich 2011 aus dem Projekt X-Schulen heraus entwickelt und geht auf eine Initiative von Mijke Harmen, der damaligen Dramaturgin für das Jugendprogramm, zurück. Das Ziel war, ein Format zu schaffen, mit dem Begegnungen zwischen Künstler*innen und Schüler*innen verstetigt werden können. Ich kann mich noch gut an die Anfänge erinnern, die waren zum Teil ziemlich turbulent. Julia, wie würdest du die Struktur des Houseclubs heute beschreiben?

Julia Schreiner: Der Houseclub ist das Residenz- und Workshopformat des HAU mit und für Jugendliche. Wir laden Künstler*innen ein, die bis zu sechs Wochen für ihre nächste Arbeit recherchieren und diesen Raum für sich nutzen können. Dabei werden sie dreibis viermal die Woche von einer Schulklasse besucht, mit der sie einen Workshop machen, der dann präsentiert wird. Wir versuchen, die Präsentationen immer ins HAU-Programm einzubinden. Wenn wir Festivals haben, dann gestalten wir gezielt für diese Festivals auch eine Jugendproduktion – durch den Houseclub und durch diese Residenz.

Ute Pinkert: Rabia und Kadir, ihr geht in die 8. Klasse der Hector-Peterson-Schule, die sich ja ganz in der Nähe befindet. Ihr habt bisher schon verschiedene Projekte erlebt. Was bedeutet das für euch, wenn ihr einen Monat lang an zwei, drei Tagen in der Woche ins HAU3 geht, um dort Theater zu machen?

“Am Anfang waren ein paar von uns nicht so gut wie heute. Jetzt haben wir das einfach drauf.”

.....

Kadir: Es ist normal eigentlich, die ganze Woche Theater, also drei, vier Wochen lang nur Theater, nix anderes.

Rabia: Wir sind auch trainiert. Wir sind auch sozusagen eine Theaterklasse, und kennen uns eigentlich schon aus, wie man sich benimmt. Wir wissen jetzt, was Theater von uns erwartet, zum Beispiel auch ein bisschen Respekt. Aber es macht uns halt auch Spaß. Am Anfang waren ein paar von uns nicht so gut wie heute. Jetzt haben wir das einfach drauf.

Benita Bandow: Für unsere Schüler*innen ist diese Arbeit deswegen wichtig, weil wir nicht die Cracks in Deutsch und Mathe haben. Aber sie können deswegen ganz viele kreative Sachen machen: Sie können malen, sie können singen, sie können schauspielern. Es ist so wahnsinnig wichtig, da Erfolge zu haben. Wenn man ständig in Mathe eine Fünf schreibt, dann ist irgendwann Schule nicht mehr so lustig. Wenn man aber dreimal, viermal im Jahr auf der Bühne Applaus bekommt – für “Schule”, dann macht sie wieder Spaß. Für mich ist dabei auch immer wichtig, dass wirklich alle Kinder mit dabei sind.

Ute Pinkert: Amigo, du hast vor einigen Jahren einen Houseclub geleitet. Was ist für dich das Besondere an dieser Arbeit?

Kadir “Amigo” Memiş: Es war ja eines meiner ersten Projekte, bei denen ich für so lange Zeit mit

Jugendlichen arbeiten durfte. Das Ding ist: Ich identifiziere mich ja auch mit dieser Gruppe. Ich hatte auch eine schwierige Zeit in der Schule, auch ich konnte die Sprache nicht. Und irgendwann habe ich eine neue Sprache für mich erfunden, das war das Tanzen. Solche Klassen brauchen manchmal eine ganz andere Sprache. Mir ist aufgefallen, dass man pädagogisch an diese Menschen nicht herankommen kann. Wenn man ihnen keine Möglichkeit zur Identifikation anbietet, funktioniert die Beziehung nicht. Ich verstehe sie in ihrer Sprache, was sie sagen wollen, und manchmal auch, was gemeint ist. Es ist eine neue Art zu denken, glaube ich, und eine neue Art zu verstehen.

In diesen vier Wochen hab ich zunächst auch keine Idee gehabt, was man mit den Schüler*innen machen kann. Ich habe gedacht, lass uns mal schauen, wer was für ein Talent hat. Wir haben getanzt, gerappt, Graffiti gemacht, wir haben T-Shirts entworfen, auch das Logo von der Schule. Ich habe wenig vorgegeben, vielleicht nur was gezeigt. Es war nicht einfach, aber am Schluss gab es so eine Eigendynamik und es entstand eine Performance. In der Arbeit mit den Jugendlichen habe ich viel dazugelernt.

Julia Schreiner: Ich denke, dass das den Houseclub ausmacht: Eine Art Überprüfung der eigenen Grammatik, der eigenen künstlerischen Sicht- und Herangehensweise. Die kann man hier sehr gut abgleichen, mit einem ganz ehrlichen und unvoreingenommenen jungen Publikum. Und im besten Fall erleben nicht nur

die Jugendlichen etwas Neues und Unerwartetes, sondern eben auch die Künstler*innen.

Ute Pinkert: Jetzt interessiert mich natürlich eure Sicht. Rabia und Kadir, welche Erfahrungen habt ihr in der Houseclub-Arbeit gemacht? Was war neu für euch?

Rabia: Also vorher wusste ich nicht, was noch auf mich zukommen wird. Ich wusste nicht, dass so viel Arbeit dahintersteckt. Für unser Publikum sieht das so leicht aus.

Kadir: Aber es ist in Wirklichkeit ziemlich schwer.

Rabia: Es macht halt viel Spaß. Man muss aber auch trainieren.

Ute Pinkert: Das ist interessant, dass ihr so oft von “Training” sprecht.

Kadir: Übung macht den Meister.

Rabia: Im Unterricht geht es doch um Unterricht und im Theater geht es halt um Theater. Da muss man auch seine eigenen Ideen sagen.

Kadir: Kreativ sein.

Rabia: Und nicht einfach da stehen und warten, bis jemand kommt.

Benita Bandow: Klar gibt es zwischendurch immer so eine Durststrecke, wenn die Schüler*innen denken, es geht nicht weiter und keine Lust haben auf das Nochmal und Nochmal. Aber eigentlich möchten sie ja auch den Erfolg. Das heißt, der Ehrgeiz, dass die Leute nachher applaudieren, der ist ja da. Und wenn man den Applaus haben will, dann muss man vorher etwas dafür tun. Das ist das Wichtige, was sie im Houseclub lernen können: Man muss für ein Ergebnis üben.

Kadir: Von manchen kommen ja auch die Eltern. Da will man nichts falsch machen.

Ute Pinkert: Amigo, hast du für deine künstlerische Arbeit vom Houseclub profitieren können?

Kadir “Amigo” Memiş: Ja, die Arbeit im Houseclub war für mich ein wichtiges künstlerisches Erlebnis. Diese Kinder sind für mich wie ein Test: Wo befinden wir uns gerade? Ich habe aus der Houseclub-Arbeit viele Ansätze herausgezogen. Vor zwei Jahren hatte

ich ein Projekt mit TanzZeit, “Dance for Your Rights”, da hab ich diese Informationen und Erlebnisse mit eingebunden. Und als nächstes plane ich die Produktion “Kellerkinder”, die am HAU stattfindet und diese Erfahrungen wieder mitaufgreift.

Ute Pinkert: Diese Zielsetzung eines gegenseitigen Lernprozesses ist meiner Ansicht nach das wichtigste Merkmal des Formats. Das ist ja aber nicht einfach, weil die Beteiligten unterschiedliche gesellschaftliche Positionen haben, die aus gesellschaftlichen Machtverhältnissen resultieren. Wie wird damit in der Struktur des Houseclubs umgegangen? Der amerikanische Ethnologe James Clifford hat

“Der Ehrgeiz, dass die Leute nachher applaudieren, der ist da. Wenn man den Applaus haben will, muss man etwas dafür tun.”

.....

einmal den Begriff der “Kontaktzone” geprägt. Er meint damit gesellschaftliche Räume, in denen unterschiedliche Positionen aufeinandertreffen und in gewisser Weise verhandelbar werden. Das würde für den Houseclub bedeuten, dass hier die Machtverhältnisse, die es sonst gibt – also die Klarheit darüber, wer das Sagen hat und wer nicht –, dass diese Machtverhältnisse in so einem Raum ...

Kadir: ... gleich sind.

Ute Pinkert: Ja, vielleicht gleich oder einfach anders. Zumindest wäre eine Verständigung darüber möglich. Mich interessiert: Ist der Houseclub für euch so eine Art “Kontaktzone”? Wie erlebt ihr das aus euren jeweiligen Perspektiven?

“Mir ist aufgefallen, dass man pädagogisch an diese Menschen nicht herankommen kann.”

.....

ich glaube fest daran, dass alles, was man dann eben durch so einen “Freiraum” wie den Houseclub sieht und macht, das bisher Geübte zur Irritation bringt. Das ist eine Chance für Veränderung und eine andere Form von “Bildung”.

Rabia: Also für mich ist es eigentlich gut, wenn unsere Lehrerin oder unser Trainer bestimmt. Wenn wir alles bestimmen, dann können wir uns nicht einigen, und dann gibt es immer Streitigkeiten.

Benita Bandow: Meine Rolle im Houseclub ist die gleiche wie im Deutschunterricht. Wenn man mit über 20 Kindern in einem Raum ist, muss es Regeln geben.

Julia Schreiner: Was meint ihr: Ist ein*e Künstler*in für euch auch so etwas wie eine Art Lehrer*in?

Kadir: Ja.

Rabia: Eher gesagt, so etwas wie ein*e Freund*in. Er/sie fragt uns, ob wir das machen, und wir sagen dann halt, ob es passt oder nicht, und wir bestimmen das eigentlich zusammen.

Ute Pinkert: Amigo, hast du das auch so erlebt? Warst du ein Freund?

Kadir “Amigo” Memiş: Ja. Also am Anfang war ich ein Fremder, natürlich. Es braucht Zeit, um Vertrauen zu gewinnen. Dieser Raum ist, wie du sagst, eine Kontaktzone, und jeder will gehört werden: Manche

wollen nur die Zeit totschießen und es gibt Kinder, die es wirklich interessiert. Es braucht sehr viel Zeit, Bewegungsmuster zu finden, die von dir und gleichzeitig auch von ihnen kommen. Der J. zum Beispiel konnte Skateboard fahren. Da hab ich gesagt: “Okay, bring dein Skateboard mit, wir machen eine Choreografie mit Skaten. Und er: “Das geht nicht!” Aber ich: “Doch!” – Ich habe alles, was in dem Raum auftauchte, als Inspiration genutzt und so einen gemeinsamen Weg gefunden. Es ist sehr wichtig, dass man versucht, einen Dialog zu finden.

Ute Pinkert: Wie sieht es denn mit den Theaterformen aus? Im Houseclub wird ja auf unterschiedliche Weise gearbeitet: tänzerisch, performativ, filmisch, über Puppenspiel usw. Benita, du hast schon so viele Möglichkeiten erlebt, gibt es für dich eine Theatersprache, die für Schüler*innen besonders geeignet ist?

Benita Bandow: Es gibt nichts, was sich nicht eignet.

Julia Schreiner: Das würde ich auch sagen. Es ist entscheidend, wie sehr ein*e Künstler*in versucht, sein/ihr eigenes Konzept durchzusetzen, oder wie sehr es jemand schafft, in diesen Dialog zu treten, von dem du, Amigo, vorhin gesprochen hast. Also wenn ich komme, und ich habe meine bestimmte Ästhetik, die viel-



Zu welchen Themen würdet ihr nie mit eine*r Künstler*in arbeiten wollen? Wieso?

Ich würde nicht gerne zu Pornografie oder perversen Inhalten arbeiten. (Hilal, Hatice)

Ich würde ungern über sexuelle Sachen reden. (Vanessa)

Über perverse Themen, wie übers Kinderkriegen oder so. (Lina)

Ich würde über jedes Thema arbeiten, weil alles nur gespielt ist. (Yusuf)

leicht auch nicht sofort für jeden verständlich ist, weil ich ja auch schon seit Jahren so arbeite, dann kann jemand, der 13 oder 15 Jahre alt ist, und das nicht kennt, das nicht verstehen. Wenn ich als Künstler*in nicht dialogbereit bin oder nicht bereit bin, mich selber auch zu hinterfragen, dann wird es schwierig.

Ute Pinkert: Rabi und Kadir, wie würdet ihr das beschreiben? Was fordert ihr von eine*r Künstler*in, damit ihr gerne mit ihm oder ihr arbeitet?

“Die Schüler*innen, die ein paar Jahre im Houseclub waren, haben in Bezug auf Kunst einen weiten Blick.”
.....

Kadir: Er/sie sollte uns auch auf jeden Fall nach unserer Meinung fragen, wie wir es finden. Damit er auch nicht so einfach irgendwas macht, was wir nicht mögen. Und er sollte gute Ideen haben.

Rabi: Für mich spielt auch Charakter eine große Rolle.

Benita Bandow: Das Spannende am Houseclub ist, dass sie Menschen kennenlernen, die sie sonst in ihrem Leben niemals getroffen hätten, und dass sich dadurch ihre Sicht über Kreuzberg hinweg enorm erweitert. Ich glaube, die Schüler*innen, die ein paar Jahre bei uns im Houseclub dabei waren, wissen, dass Theater nicht aussieht wie “Gute Zeiten, schlechte Zeiten”. Sie verstehen, dass Kunst nicht mit einem Stillleben und mit einem Schlager oder einer klassischen Aufführung im Theater aufhört. Sie haben in Bezug auf Kunst einen weiten Blick.

Ute Pinkert: Ich würde an dieser Stelle gern einmal nach euren Wünschen fragen. Stellt euch vor, ihr könntet voll und ganz bestimmen, wie der Houseclub ist, was da passiert usw. Was würdet ihr euch dann wünschen?

“Alles, was nicht Schule ist, ist Freizeit, und in der gehen sie auch nicht in den Houseclub.”
.....

Rabi: Für mich wäre es so richtig schön, wenn mal ein Star da wäre und uns ein paar Tipps geben würde. Zum Beispiel mag ich richtig gerne Beyoncé, und wenn sie jetzt zum Beispiel kommen und uns von ihrer Karriere erzählen würde oder von ihrer Vergangenheit, dann wäre das doch richtig schön.

Kadir: Leider ist sie zu berühmt.

Ute Pinkert: Gut, Beyoncé ist Rabias Traum. Und was wäre deiner?

Kadir: Eigentlich hab ich keinen Traum. Ich träume nur selten.

Benita Bandow: Der Houseclub ist von der Organisationsform das Beste, was wir kriegen können. Wir arbeiten auch sehr zuverlässig zusammen, das finde ich sehr gut, und

das passt auch, weil Schule eben organisiert sein muss. Im Rahmen von Schule finde ich unsere Zusammenarbeit ideal.

Julia Schreiner: Ja, es ist einerseits gut, dass wir so im schulischen Rahmen verankert sind, aber es ist auch eine Schwierigkeit, wenn der Houseclub ein Teil von Schule ist. Wie kann ich kreativ sein und mich “entfalten”, wenn ich gerade in der Schule bin? Wie komme ich aus den Strukturen der Schule raus, obwohl ich gerade Theaterunterricht habe? Ich glaube, da sind manchmal Konfrontationspunkte.

“Man braucht die Erfahrung im Leben, dass einem zugehört wird. Diese Kids haben was zu sagen.”
.....

Ute Pinkert: Ein Ansatz dafür wäre die Idee der “Kontaktzone”, über die wir vorhin sprachen. Eine Kontaktzone würde bedeuten, dass eine Art “dritter Raum” entsteht: nicht Schule, aber auch nicht Theater. Es ist etwas dazwischen, was man neu verhandeln muss.

Benita Bandow: Für unsere Schüler*innen gibt es kein Dazwischen: Alles, was nicht Schule ist, ist Freizeit, und in der gehen sie auch nicht in den Houseclub. Wenn die Schule vorbei ist, gehen sie nach Hause.

Ute Pinkert: Habt ihr inhaltliche Wünsche an die Arbeit im Houseclub?

Benita Bandow: Es ist schon sehr abwechslungsreich. Wir haben mit dieser Gruppe Puppenspiel gehabt, wir haben getanzt, Geräusche und eine Performance gemacht. Wir hatten im Prinzip schon alle möglichen Sachen, nur eben das eigentliche, das Sprechtheater fehlte noch. Da kann man aber auch einen Wunsch äußern und dann wird auch geschaut, welcher Künstler da passt und ob das funktioniert. Auf diese Weise ist das letzte Projekt mit Patrick Wengenroth zustande gekommen.

Julia Schreiner: Ich finde auch, in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen einem Theater und einer Schule ist das, was wir hier haben, perfekt. Wegen der kurzen Wege in jeder Hinsicht, der Kontinuität, aber vor allem auch, weil man eine Entwicklung sehen kann bei den Schüler*innen, die schon öfter teilgenommen haben. Wie ihr das vorhin gesagt habt: “Wir wissen jetzt, wie es geht.” Man sieht die Veränderung wirklich von Mal zu Mal. Das macht sehr viel Spaß und da sehe ich auch den Sinn

in der Arbeit. Wenn ich mir jetzt was wünschen würde, dann, dass man noch mehr Zeit hätte und noch intensiver arbeiten könnte.

Ute Pinkert: Amigo, was ist dein Wunsch an den Houseclub? Was sollte deiner Meinung nach so ein Vermittlungsfor-

mat leisten?

Kadir “Amigo” Memiş: Der Traum wäre natürlich, dass die Klasse da dranbleibt und ich auch nach fünf oder zehn Jahren höre, die haben etwas mitgenommen.

Man braucht die Erfahrung im Leben, dass einem zugehört wird. Diese Kids haben was zu sagen.

Genau diese Generation braucht man, und das ist die Aufgabe von einem Theater. Es reicht nicht, einfach zu produzieren und zu sagen “Hier sind die Tickets. Guckt mal zu”. Man muss eine Plattform schaffen für eine neue Generation, die gleichzeitig als Publikum, als Künstler*innen, als Mensch gewinnen kann, für unsere Gesellschaft. ■





Was haben die Künstler*innen, mit denen ihr zusammengearbeitet habt – Creaturephonic, Melati Suryodarmo, Kareth Schaffer und Patrick Wengenroth –, gemeinsam?

Sie sind alle sehr freundlich/nett. (Hilal, Hatice, Latif)

Sie sind alle (HAU-)Künstler. (Anika, Latif, Rabia)

Sie lieben/machen/können alle Theater.

(Elanur, Anika, Chuck, Leyla, Vanessa, Lina, Rabia, Marcel, Yusuf)

Sie helfen einem bei jeglicher Art von Problemen. (Marcel)

Es macht Spaß, mit ihnen zu arbeiten. (Latif)

Sie sind alle kreativ und haben Bühnenerfahrung. (Eren)



Was unterscheidet sie?

Ihre Art/Verhaltensweise/Persönlichkeit/Denkweise ist unterschiedlich. (Elanur, Lina, Rabia, Eren)

Sie arbeiten zu verschiedenen Themen und mit verschiedenen Materialien. (Anika, Chuck, Latif, Rabia, Eren, Yusuf)

Manche waren strenger, manche netter. (Leyla, Hilal)



Wie, denkt ihr, ist Patrick Wengenroth privat?

Nicht viel sagend, aufgeschlossen, pessimistisch, netter Vater. (Eren)

Nett, gut, hat viele Tipps im Kopf, beweglich und ist nicht schnell sauer oder wütend. (Amani)

Er ist ein guter Vater für seinen Sohn und ist ein guter Ehemann für seine Frau, er ist nett, er ist hilfsbereit. (Görkem)

In Kreuzberg – ihrem Kiez – machten Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule gemeinsam mit **Franziska Seeberg** ihren “artistic research”. Auf der Suche nach Waffen und ihrer Geschichte trafen sie auf eine Polizistin, Mitglieder eines Schützenvereins und einen ehemaligen Kickboxweltmeister und einstigen Chef der Jugendgang “36 Boys”. Die Regisseurin beschreibt die bereichernden Erlebnisse und die herzlichen Momente ihrer gemeinsamen Recherche zum Stück “Weapon of Choice”.

Berlin-Kreuzberg, Kottbusser Tor. Wir betreten einen Laden. An den Wänden Regale, dazwischen Ständer mit T-Shirts. Hinter der Theke steht Muci Tosun, ehemaliger Kickboxweltmeister und einstiger Chef der berühmt-berüchtigten Jugendgang “36 Boys”. Heute verkauft Muci in seinem Laden Kleidung mit dem Logo seiner alten Gang, die bis in die 90er Jahre ihr Revier rund um das Kottbusser Tor hatte. Die “36 Boys”: Eine Legende aus Zeiten, als es in Kreuzberg noch wild zuging. Und nun stehen wir vor einem der Anführer dieser sagenumwobenen Bande: Muci. Er ist überraschend klein und auch ein bisschen respekt einflößend. Wir, das sind zehn Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und das Team vom HAU Hebbel am Ufer. Wir dürfen mit Muci ein Interview führen und ihn zu seinen Erfahrungen mit Waffen befragen. Ob er zum Beispiel früher eine Waf-

fe besessen hätte und ob er sie auch benutzt hat. Die Fragen, die die Jugendlichen sich vorher überlegt haben, sind Teil einer Recherche, die sie für die Theaterproduktion “Weapon of Choice” machen.

“Weapon of Choice” entstand im Rahmen des Festivals “Waffenlounge”, das im Winter 2014 vom HAU veranstaltet wurde. Verschiedene Künstler*innen, die sich mit den Themen “Waffen” und “Waffenhandel” beschäftigten, wurden hierfür eingeladen. Und auch der Houseclub beteiligte sich mit einer eigenen Produktion an dem Festival. Mit den Jugendlichen wollten wir vor allem die Bedeutung von Waffen im regionalen Kontext beleuchten und uns auf die Suche nach Waffen und deren Gebrauch innerhalb Berlins machen. Neben Muci Tosun trafen wir hierfür noch zwei Mitglieder eines Schützenvereins, einen Jäger und ei-

ne Polizistin. Die Gespräche, die wir mit all diesen Protagonist*innen führten, wurden Grundlage für das Stück, das wir am Ende mit den Schüler*innen auf die Bühne brachten.

Ich habe den Eindruck, dass es vor allem diese Begegnungen waren, die den Jugendlichen Spaß gemacht haben. Natürlich sollte das Gespräch mit Muci der Höhepunkt unserer Exkursionen bleiben, aber auch der Besuch beim Landesjagdverband in Zehlendorf, in einem Haus voller ausgestopfter Tiere, die einen von den Wänden aus anstarrten, hinterließ bei den Jugendlichen einen nachhaltigen Eindruck.

Neben der thematischen Auseinandersetzung beschäftigte mich die Frage, wie ich in meiner Rolle als Regisseurin die Jugend-

>>> Weiter auf Seite 20

Wie unvorhersehbar und experimentell die Zusammenarbeit mit Teenagern zuweilen sein kann, erfuhr **Camilla Milena Fehér**, als sie sich gemeinsam mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule an die Arbeit zu einer “Sonic-Choreografie” machte. Sie beschreibt die konkrete Erfahrung einer von ihr zunächst als Scheitern wahrgenommenen Zusammenarbeit, die aber trotz allem ‘erfolgreich’ über die Bühne ging.

Am Anfang stand die Zeichnung einer Explosion. Als ich im Auftrag des HAU Hebbel am Ufer gefragt wurde, einen Workshop und eine Präsentation mit den Schüler*innen der 8. und der 10. Klasse der Hector-Peterson-Schule zum Thema Waffen zu entwerfen, schoss mir sofort der Begriff EXPLOSION durch den Kopf. Die Frage, die sich mir aufdrängte, war, wie wir eine Explosion visuell und klanglich darstellen und ein Musik-Objekt gestalten könnten. Ich selbst nenne das Verbinden von Klang und Bewegung “Sonic-Choreografie”. Mir geht es dabei um das Thema des Spannungsaufbaues mit musikalischen und tänzerischen Mitteln. Mich begeistert sowohl das analytische als auch das visuelle “Auseinandernehmen”, wobei es mir nicht um Destruktion, sondern eher um Dekonstruktion geht. Der französische Philosoph Jacques Derrida hat auf die Bedeutung des Begriffes Dekonstruktion hingewiesen. Ein Entwurf rekonstruiere andere Entwürfe und destruiere sie zu gleich. Kurz: Er dekonstruiert sie.

Konkret entwarf ich mehrere Zeichnungen und machte Slow-Motion-Aufnahmen, die verdeutlichen sollten, wie und womit ich arbeiten wollte. Die faszinierenden Explosionen in Zeitlupe sind im kollektiven Gedächtnis sehr präsent. Mich reizte aber die Zusammenarbeit mit den Schüler*innen, nicht nur, um die Dinge zu verrücken und anders zu betrachten, sondern auch, weil sich meine künstlerische Herangehensweise an das Projekt verfeinern sollte.

Die Themen Explosion und Destruktion waren gefunden. Auch konkrete Veränderungen wie das explosionsartige Wachsen bei Pflanzen und Lebewesen sollten in die Arbeit mit einfließen. Ich taufte diese Arbeit mit den Teenagern “Vorsicht Explosives Labor”.

Nachdem das Thema eingekreist war, begannen wir uns in Form von Experimenten an die Aufgabe zu machen. Am Anfang stand das Zertrümmern von sogenanntem “Elektro-Schrott”. Der Spaß an der Destruktion erstaunte mich und wir fingen

an, diese ekstatischen Zustände zu filmen. Wir wiederholten das Schwingen von Kabel-Schnüren mit kaputten Elektroteilen und andere Bewegungen, die durch diese Destruktion in Fahrt kamen. Die Arbeit an der Destruktion wirkte wie ein Ventil, setzte ungewollte Energie frei, Dinge wurden hochgeworfen und Freudenschreie ausgestoßen. Es macht sich im wahrsten Sinne des Wortes eine explosive Stimmung breit. Gleichzeitig stellten sich mir Fragen nach dem Kontrollverlust. Was, wenn die Elektroteile auf die im Hof stehenden Autos oder gar in einem Fenster der Schule landen würden?

Dieser unglaubliche Enthusiasmus in der Arbeit an der Destruktion stand so ganz im Gegensatz zu dem lethargisch-monotonen Zustand, den wohl alle Leute, die schon mal eine Schule von innen gesehen haben, nur zu gut kennen.

In der kongenialen Zusammenarbeit mit dem damaligen Musiklehrer und Komponisten Matthias Hinke bauten und bearbei-

>>> Weiter auf Seite 21

lichen konzeptionell anleiten und sie zugleich an der inhaltlichen Auseinandersetzung beteiligen könnte. Mir erschien es wichtig, die Schüler*innen nicht nur als reine Ausführende auf der Bühne zu zeigen, sondern auch etwas von ihrer persönlichen Wahrnehmung zu vermitteln. So stellten wir die Interview-Fragen der Jugendlichen ins Zentrum der Inszenierung, die wie ein roter Faden durch die verschiedenen Episoden des Stückes führten. Und letztlich waren es auch diese zum Teil sehr persönlichen Fragen, die den Zuschauer*innen einen Einblick in die unbekanntere Welt der Waffen eröffneten.

Es waren etwa zwei Monate, die wir gemeinsam mit den Jugendlichen verbrachten. Eine Zeit, in der ich die einzelnen Persönlichkeiten ein wenig kennen lernen konnte. Was wird mir in Erinnerung bleiben? Ich glaube, vor allem die Energie der Jugendlichen und ihr Humor. Ich erinnere mich an chaotische Proben, an extreme Lautstärke, gegen die man kaum anbrüllen konnte, oder auch an die permanente Unruhe, die ein konzentriertes Arbeiten manchmal fast unmöglich machte. Und doch, ich hab sie alle ins Herz geschlossen.

Eben gerade wegen dieser Energie, wegen ihrer Originalität, ihres Humors, ihrer Offenheit und Fairness. Besonders gerne mochte ich die Proben, in denen ich mit einem oder zwei Jugendlichen alleine arbeitete. Da ergaben sich Situationen, in denen ich den einzelnen Schüler*innen noch mal auf eine ruhigere und persönlichere Weise begegnen konnte. Ich hatte den Eindruck, dass es auch für die Jugendlichen besondere Momente waren, einfach, weil sie für einen Augenblick eine Form von Aufmerksamkeit entgegengebracht bekamen, die ihnen im sonstigen Alltag manchmal verwehrt bleibt. Das waren auch die Momente, in denen auf neue Weise eine gegenseitige Wahrnehmung füreinander eintrat – Momente, die für mich über die Zeit dieses Projektes hinausreichten und immer noch andauern.

teten die Zehntklässler*innen die Holzkisten mit Subwoofern, die sich – aufeinandergestapelt – nicht nur in Bewegung setzten, sondern förmlich tanzten. Diese Kisten sollten ein zentraler Teil der Explosions-Installation und der Performance werden.

In Anlehnung an unsere Explosionszeichnung sollten die zerlegten Elektroteile zuerst auf einen Tisch gelegt werden. Was sich dann entwickelte, war außergewöhnlich. Während die Jungs wie Sprengmeister oder Bombenentschärfer die Einzelteile inspizierten und an ihnen herumbastelten, entwickelte sich ein Gespräch über Waffen. Durch das Kontaktmikrofon, mit dem der Tisch versehen wurde, verstärkte sich durch das Auseinandernehmen des Elektro-Mülls jede Bewegung elektronisch und auch akustisch. Mit Hall-Effekten und Filtern steigerten wir den Sound. Derart begeistert von der drastischen und krasen Wirkung der Bewegungen und Geräusche, begannen die Jungs der 10. Klasse mit unglaublichem Fingerspitzengefühl und Expertenwissen, einen musikalischen Spannungsaufbau herzustellen.

Ich war überrascht, wie – dem Teenager-tum inhärenten lauten Auftreten entgegen – unglaublich intensiv und konzentriert an die Sache herangegangen wurde. Und: der Sound war überzeugend explosiv. Den wollten wir auf die Bühne bringen. Genau das war die passende Performance!

Aber auf einmal wollten die Jungs nun gar nicht mehr auf die Bühne. Nichts war zu machen. Schöner Mist!

Schon während der Proben zu den Abläufen passierte es. Alles implodierte! Die Schüler*innen sprangen nach und nach ab oder erschienen von einem Tag auf den anderen einfach nicht mehr. Das Interesse und die Spannung hatten zunehmend abgenommen. Nur nicht bei mir. Ich stand wortwörtlich unter Strom. Wir hatten alles von langer Hand vorbereitet, nur die Performer*innen wollten nun nicht mehr mitmachen.

Einsam und ein wenig verloren stand ich am Tag der Generalprobe mit all den gemeinsam vorbereiteten "Special-Effects" da, nur die Hauptdarsteller*innen erschienen nicht. Das gesamte HAU-Team, die

Technik und Assistent*innen, alle waren da, aber wo waren die Schüler*innen abgeblieben? War das alles nun Schall und Rauch, viel Lärm um nichts?

Enttäuscht dachten wir darüber nach, alles abzusagen. Kurz vor der Präsentation kam Matthias Hinke und mir die rettende und zündende Idee:

Nun gut, wenn "unsere" Klasse einfach nicht auftauchte, würden wir aus der Präsentation einen Workshop mit dem Publikum machen. Ich erklärte dem Publikum unser Making-Of, unsere Arbeits- und Produktionsformen, die Zusammensetzung und Bedienung der verschiedenen Sound-Stationen, und wie man gemeinsam eine Explosion verursachte. Das Publikum rockte! Die verzögerte Kettenreaktion der Einzelteile führte schließlich zu einer wundervoll gedehnten Explosion mit viel Rauch. Hurra, wir hatten es geschafft. Noch einmal gut gegangen. Puh!





Was haben die Künstler*innen, mit denen ihr zusammengearbeitet habt – Franziska Seeberg, Amigo, musiktheater bruit! – gemeinsam?

Sie haben uns alle zum Lachen gebracht und mit uns gemeinsam gelacht. (Melisa)

Sie haben alle Erfahrung und Fantasie. (Hatice)



Mit welchen von den bisherigen Künstler*innen würdet ihr nochmal arbeiten wollen und warum?

Amigo, weil er Breakdancer ist und ich auch mal Breakdance gemacht habe. (Jeremy)

Mit Franziska und Amigo. Franziska hatte immer spannende und neue Ideen und Amigo hat unsere Wünsche mit in das Projekt aufgenommen. (Hatice)



An welchem Moment erinnert ihr euch gerne, wenn ihr an den Houseclub mit Amigo zurückdenkt?

An das Tanzen und an die gemeinsame Zeit als Team. (Nada)

Ich erinnere mich gerne an “Funkin’ Stylez” zurück. (Mines)

An die erste Aufführung vor fremden Menschen. (Jeremy)

Als wir mit Amigo Graffiti gemacht haben – Bubble-Schrift – und wenn er uns Geschichten erzählt hat. (Iman)



Biografien der Künstler*innen



Damian Rebgetz

Damian Rebgetz wurde 1978 in Darwin (Australien) geboren und hat klassischen Gesang sowie Musiktheater studiert. 2007 kam er nach Berlin, wo er an der Universität der Künste einen MA in Sound Studies ablegte. Es folgten Zusammenarbeiten mit Ruedi Häusermann, Anna-Sophie Mahler, Dominic Huber und mit dem Performancekollektiv Gob Squad sowie Koproduktionen mit dem HAU Hebbel am Ufer. In seinen Musik- und Klangperformances untersucht er, ausgehend von seiner eigenen Biografie, Klangphänomene und Hörgewohnheiten. Seit 2015 ist Rebgetz Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele.



Kareth Schaffer

Kareth Schaffer, geboren 1987 in den USA, arbeitet als Choreografin und Performerin in Berlin. Ihre Arbeiten wurden bereits auf diversen Bühnen gezeigt: 2016 das Trio "An Animal Went Out" bei den Tanztagen Berlin, 2015 die Gruppenarbeit "Unerhört" an den Uferstudios Berlin ebenso wie das konzeptuelle Schlammcatchturnier "Dirty Money Mudwrestling". Kareth Schaffer ist Gründungsmitglied des Kollektivs temporary archipelago, sowie mit Julek Kreutzer Initiatorin von The Artist's Pledge. Sie arbeitet regelmäßig für und mit Künstler*innen wie Tino Sehgal, Christian Falsnaes, deufert&plischke, Stefanie Wenner, Martin Hansen, Alexandre Achour und Kyla Kegler.



Todosch Schlopsnies

Torsten Holger Schlopsnies (aka "Todosch") wurde 1966 in Hannover geboren. Er studierte in seiner Heimatstadt als Meisterschüler von Horst Hellinger Bildhauerei. Ende der 90er Jahre ging er mit einem Stipendium des DAAD nach Chicago und kehrte 2000 nach Berlin zurück. Seitdem bearbeitet er tonnenschwere Skulpturen, baut raumgreifende Installationen und Bühnenbilder, schreibt Texte und spielt Musik. Seit einigen Jahren macht er Workshops mit Kindern und Jugendlichen, unter anderem die Winterakademie 6 (2012) am Theater an der Parkaue, Bühnenbild und Requisite mit Frieda Schneider für "Kristallherz" / Puppentmastaz (2013), den "Junipark" mit der Schlesischen 27 (2014) und zuletzt einen Workshop im Rahmen des Kinder- und Jugendtheaterfestivals in Mardin (Türkei) und zusammen mit "puntozero" und Federica Teti in "Bandus", Udine (Italien).



Franziska Seeberg

Franziska Seeberg, geboren 1975 in Tokio, arbeitet als freischaffende Regisseurin in den Bereichen Theater und Video. Sie studierte Musiktheaterregie an der Musikhochschule "Hanns Eisler" in Berlin. Nach Abschluss des Studiums gründete sie die Künstlerformation "Oper Dynamo West", mit der sie zahlreiche Inszenierungen und Stadtrauminterventionen realisierte. Franziska Seebergs Arbeiten basieren auf dem Prinzip der Recherche. Die von ihr gesammelten dokumentarischen Materialien verknüpft sie in ihren Inszenierungen mit theatralen und musikalischen Elementen. In den letzten Jahren waren ihre Arbeiten in verschiedenen Theatern und auf Festivals zu sehen, so kooperierte sie u.a. mit dem HAU Hebbel am Ufer, dem Theater an der Parkaue wie auch dem Ballhaus Ost. 2015 erhielt Franziska Seeberg das Arbeits- und Recherchestipendium des Berliner Senats. Sie arbeitete gemeinsam mit Edit Kaldor an dem Projekt "Inventar der Ohnmacht", das im Rahmen des Festivals "The Power of Powerlessness" im HAU gezeigt wurde.



Patrick Wengenroth

Patrick Wengenroth, geboren 1976, lebt in Berlin und arbeitet als Regisseur, Schauspieler und Übersetzer. Die Tageszeitung taz bezeichnete ihn als "die Fortbildungsmaßnahme des deutschen Theaterbetriebs". 2003 entwickelte er für den von ihm mitbegründeten Theaterdiscounter in Berlin das Theater-Show-Format "Planet Porno", das später seine künstlerische Heimat im HAU Hebbel am Ufer fand. Neben Arbeiten an verschiedenen deutschen Stadttheatern inszeniert er seit vielen Jahren regelmäßig an der Schaubühne am Lehniner Platz und präsentiert dort seit anderthalb Jahren "Wengenroths Autorenklub" – ein literarisches Salon-Show-Format. Mit dem Label "Staatsakt" verbindet ihn eine kontinuierliche Zusammenarbeit, wie auch mit der Band "Ja, Panik" um den Musiker Andreas Spechtl. Im Juni 2016 wird Wengenroth das Fußballmusical "Der Spielmacher" am HAU inszenieren.



Chronik

Residenzen im Houseclub #1 bis #31

#1 Houseclub mit Gui Garrido / Eröffnung

Januar 2011

Mit Gui Garrido, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule, der Lina-Morgenstern-Schule, den Jugendclubs Fightclub & Matura / Präsentation 28.1.2011 im Houseclub HAU2

#2 Onkelz

Januar-Februar 2011

Mit Tamer Yiğit, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 25.2.2011 im Houseclub HAU2

#3 Best Beats

März 2011

Mit Gui Garrido, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 25.3.2011 im Houseclub HAU2

#4 Groupies

April 2011

Mit White Horse, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 29.4.2011 im Houseclub HAU2

#5 Das Kristallherz

Mai 2011

Mit Puppemastaz, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 27.5.2011 im Houseclub HAU2

#6 Arche B.

Juni 2011

Mit andcompany&Co, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 24.6.2011 im Houseclub HAU2

#7 Houseclub mit Wen Hui

September 2011

Mit Wen Hui, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 30.9.2011 im Houseclub HAU2

#8 Publikumsbeschwörung

September-November 2011

Mit Turbo Pascal, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 25.11.2011 im Houseclub HAU2

#9 Wir, ein Solo

Dezember 2011

Mit Andreas Liebmann, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 30.12.2011 im Houseclub HAU2

#10 Houseclub mit Marcio Carvalho

Januar 2012

Mit Marcio Carvalho, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 27.1.2012 im Houseclub HAU2

#11 Houseclub mit Hermann Heisig

März 2012

Mit Hermann Heisig, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 30.3.2012 im Houseclub HAU2

#12 Weltausstellung

Mai 2012

Mit Tamer Yiğit, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 25.5.2012 auf dem Tempelhofer Feld

#13 Adventures in stark realism

November 2012

Mit Jeremy Wade, in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 7.11.2012 im Houseclub HAU3

#14 Houseclub mit Honji Wang und Sébastien Ramirez

November-Dezember 2012

Mit Honji Wang und Sébastien Ramirez in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 14.12.2012 im Houseclub HAU3

#15 Houseclub mit Davis Freeman und Sylvia Habermann (I)

Januar 2013

Mit Davis Freeman und Sylvia Habermann in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 1.2.2013 im Houseclub HAU3

#16 Houseclub mit Isabelle Schad und Odile Seitz

Februar-März 2013

Mit Isabelle Schad und Odile Seitz in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 8.3.2013 im Houseclub HAU3

#17 Träume

April-Mai 2013

Mit Ibrahim Quraishi in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 8.5.2013 im Houseclub HAU3

#18 Houseclub mit Davis Freeman und Sylvia Habermann (II)

Mai-Juni 2013

Mit Davis Freeman in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 14.6.2013 in der Aula der Hector-Peterson-Schule

#19 Hier gibt's harte Kost

September 2013

Mit Ibrahim Quraishi in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen 27.9.2013 und 10.4.2014 im HAU3

#20 Schwarz oder Weiss, wir essen alle Dönerfleisch

Oktober-November 2013

Mit Kadir "Amigo" Memiş in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen am 22.+23.11.2013 und 11.4.2014 im Houseclub HAU3

#21 Er kam gestern aus Armia City nach Deutschland, und wir wollten ihn sehen

November-Dezember 2013

Mit Sylvia Habermann in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / Präsentation 20.12.2013 im Houseclub HAU3

#22 Weissagungen

Januar 2014

Mit Turbo Pascal in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 29.1.2014 im HAU3

WE LIKE CHINA AND CHINA LIKES US

2012-2014

*Festival / Endergebnis einer Zusammenarbeit von über 2 Jahren mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule und der Lina-Morgenstern-Schule / 10.-12.4.2014 im HAU2*

Where I end and you begin

Mit Jeremy Wade / Präsentationen am 10.-12.4.2014 im HAU2

Don't call me Mao, call me Miao-Miao

Mit Ibrahim Quraishi / Präsentationen am 10.-12.4.2014 im HAU2

Tame the resisting rest of me

Mit Sylvia Habermann und Melati Suryodarmo / Präsentationen am 10.-12.4.2014 im HAU2

#23 Wohnton

Mai-Juni 2014

Mit Niels Bovri und Marcus Thomas in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 27.6.2014 im JUNIPARK (Neukölln)

#24 Something for Hector

August-September 2014

Mit Damian Rebgetz in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 24.9.2014 im Houseclub HAU3

#25 Explosive

Oktober-November 2014

Mit SKILLS / Camilla Milena Fehér in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 26.11.2014 im Houseclub HAU3

#26 Weapon of Choice – oder: Gibt es Helden ohne Waffen?

November-Dezember 2014

Mit Franziska Seeberg in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen 15.+16.12.2014 im Houseclub HAU3

#27 Ich bin raus! Von Aussteigern, Neinsagern, Rebellen und Systemverweigerern

Januar 2015

Mit Creaturephonic (Marco Merz, Luis Nassowitz & Anne Paffenholz) in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 28.1.2015 in der Aula der Hector-Peterson-Schule

#28 The Rest of Us

März 2015

Mit Melati Suryodarmo in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentation 26.3.2015 im Houseclub HAU3

#29 Noise is Power – Krach ist Macht!

Juni 2015

Mit musiktheater bruit! – Matthias Meyer, Sebastian Schlemminger und Marcus Thomas in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen am 4.+5.6.2015 im Houseclub HAU3

#30 Unerhört in 3D

Juli 2015

Mit Kareth Schaffer in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen am 9.+10.7.2015 im Houseclub HAU3

#31 ! Geld ?

Oktober-November 2015

Mit Patrick Wengenroth in Zusammenarbeit mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen 13.11., 16.11.2015 im HAU3

Projekte #1 bis #5

#1 X-Schulen

Mit Tim Etchells, Anca Munteanu-Rimnic, Lisa Lucasson, White Horse, Dennis 'Kooné' Kuhnert, Boris Nikitin, Rabih Mroué, Vaginal Davis, Chris Kondek, Jeremy Wade, Züli Aladağ, Susanne Sachsse, Das Helmi, Tamer Yiğit, Tobias Yves Zintel, Zombo Combo, Turbo Pascal, Nevin Aladağ, Kulturmaßnahmen, Ayzit Bostan, Flintheater, Lucio Auri, Cecilie Ullerup Schmidt. Vom 1.-4. Juli 2010 in der Hector-Peterson-Schule

#2 TUSCH Partnerschaft mit der Bertolt-Brecht-Oberschule

TUSCH Jahr 2013

Alles Theater

Mit Expedition SpandHAU / Zeitraum Proben: September 2012 bis März 2013 / Ohne Präsentation

TUSCH Jahr 2014

Wir sind nicht wahr!

Mit Josep Caballero Garcia / Zeitraum Proben: September 2013 bis März 2014 / Präsentation am 27.3.2014 im Podewil im Rahmen des Tusch Festivals 2014 (25.-29.3.2014)

TUSCH Jahr 2015

Wir sind die _ Biographie.

Mit Sylvia Habermann, Paul Lemp, Nina Sidow / Zeitraum Proben: September 2014 bis März 2015 / Präsentation am 4.3.2015, im Podewil im Rahmen des Tusch Festivals 2015 (3.-6.3.2015)

#3 fremd

Mit dem Choreografen-Kollektiv Occupy Theatre, Perform[d]ance, Theater Vorpommern und Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Präsentationen am 26.3.13 im HAU1

Dezember-März 2014 / HAU3

#4 Animals

Mit Kadir "Amigo" Memiş und Schüler*innen der Thomas-Mann-Oberschule / Premiere am 11.12.2014 im Houseclub HAU3

Februar-Dezember 2014 / HAU3

#5 Das Platon Projekt – thinking out of the shadow

Mit Rudi Keiler Gómez de Mello, Fred Pommerehn und Schüler*innen der Jens-Nydahl-Schule / Premiere am 11.12.2014 im Houseclub HAU3

September-Dezember 2014 / HAU3



Könnt ihr euch vorstellen, irgendwann selbst Künstler*in zu sein?

Nein, weil ich ein normales Leben führen will. (Anmud)

Ich könnte mir vorstellen irgendwann mal in die musikalisch-künstlerische Richtung zu gehen. (Nada)

Ja, aber auf einem Rasen als Fußballer, weil manche Spieler wie zum Beispiel C. Ronaldo auf dem Rasen künstlerisch spielen. (Mehmet)



Zu welchen Themen würdet ihr nie mit eine*r Künstler*in arbeiten wollen? Wieso?

Ich würde bei jedem Thema einfach mitmachen, weil ich was Neues ausprobieren möchte. (Nada)

Drachen. Weil ich denke, dass sie gefährlich sind. (Abdallah)



“Arbeit Liebe Geld” ist das Thema unseres Festivals. Gebt bitte ein Beispiel aus eurem Leben, wo diese Begriffe zusammen auftreten.

Zu Hause male ich viel. Um die Farben, Pinsel und Leinwände zu kaufen, brauche ich Geld. Dafür muss ich erst einmal arbeiten gehen. Wenn ich mein Bild fertig habe, dann liebe ich es. (Eren)

Arbeit Liebe Geld / Programmübersicht

Todosch Schlopsnies & Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule ArbeitLiebeGeld

PERFORMANCE

17.–19.3. / HAU3 Houseclub

5,00 €, ermäßigt 3,00 €

Schüler*innen entwickeln mit dem Bildhauer Todosch Schlopsnies eine begehbare Rauminstallation. Streng nach der Wahrheit: Es scheint, dass es sich bei ArbeitLiebeGeld um eine Art "Spiel" handelt, welches in einer hölzernen Konstruktion stattfindet, die entfernt an den "Budenzauber" eines Vergnügungsparks erinnert. Dabei ist alles beschriftet mit Slogans, Sprüchen und Begriffen von handgemalt bis digital gedruckt. Am 18.01. hatten wir unser erstes Treffen in der Schule und haben gemeinsam ein "Brainstorming" zum Thema durchgeführt. Das Protokoll verzeichnet folgende Vorhaben: "Am Eingang befindet sich eine Art 'Späti'; dort muss man erstmal warten, bevor man rein kann. Es gibt Saft und Kuchen, und man muss sich sein eigenes Geld drucken (zum Bezahlen) und die Eintrittskarte. – Es gibt 3 Eingangstüren. Dahinter ist es dunkel, voller Qualm und manchmal blitzt es ... Einige gruselige Überraschungen wird es geben, dann geht es weiter mit einer Bahn, die wirklich sehr abrupt vor einer 'Disco' hält, in der es laute Musik gibt und man sich kennenlernen kann. – Man kann kurz tanzen und dann geht's eine Leiter hoch zum Heiratsautomaten. Dort steckt man das Geld hinein, bekommt eine Urkunde und zwei Ringe aus Gummibärchenmasse. Reis fliegt in die Luft, man hört Musik und danach geht's eine andere Leiter hinunter, und man ist wieder draußen."

Franziska Seeberg & Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule Arbeit und Spiel & Vor-Film "Making Of"

PERFORMANCE FILM

17.–19.3. / HAU3

5,00 €, ermäßigt 3,00 €

"Erst die Arbeit, dann das Spiel", so heißt es in einem altbekannten Sprichwort. "homo ludens" versus "homo faber": Der spielende und der arbeitende Mensch stehen sich hier anscheinend unvereinbar gegenüber. Doch wo befinden sich die Schnittstellen, an denen sich die beiden Lebensrealitäten überschneiden und ineinander greifen?

Im Rahmen der Produktion "Arbeit und Spiel" beschäftigen sich zehn Schüler*innen mit dem Thema "Arbeit". Sie lernen verschiedene Berufe kennen, befragen ihr Umfeld nach dessen Arbeitserfahrungen und blicken in die eigene Zukunft. Auf welche Arbeitswelt werden die Jugendlichen stoßen, wenn sie die Schule beenden? Welche Wünsche und Träume verbinden sie damit? Und wo steckt das spielerische Potenzial in den Arbeitsrealitäten, denen sie im Laufe ihrer Recherche begegnen?

Läuft bei uns Podiumsdiskussion über den Wert Kultureller Bildung

DIALOG

Mit Benita Bandow, Mijke Harmsen, Prof. Dr. Dorothea Hilliger u.a. / Moderation: Stéphane Bauer
17.3. / HAU3

Eintritt frei

Wie kann man die Entwicklung der Jugendarbeit an einem Theater messen? Wie stark wird die Jugendarbeit vom Programm eines Theaters beeinflusst? Wie "la-bel" und rechtfertigt man kulturpolitisch diese Arbeit? Das Gespräch stellt die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Künstler*innen, die Bindung der Jugendlichen durch langjährige Partnerschaft einer Kulturinstitution mit einer Schule und verschiedenen Workshops, die die Jugendlichen durchlaufen, in den Fokus – und geht der Frage nach, ob sich die Arbeit mit den Jugendlichen und die Programmgestaltung eines Theaters gegenseitig befruchten können.

Kareth Schaffer & Schüler*innen der Thomas-Mann-Oberschule Geschichten im Dunkeln

PERFORMANCE

18.3. / HAU3

Eintritt frei

Wenn sie sich versteckten Emotionen hingeben, verwandeln sie sich in schwarze Panther. Es sind die Schüler*innen der Thomas-Mann-Schule, die zusammen mit der Tänzerin und Choreografin Kareth Schaffer den Horrorklassiker "Katzenmenschen" (Originaltitel: Cat People) als inhaltlichen Ausgangspunkt für eine darstellerische Erkundung der Stimme, des Geräuschemachens, und Tableaux Vivants nehmen. Die Präsentation der Ergebnisse wurde am 16. Januar 2016 im Rahmen des Tags der offenen Tür in der Thomas-Mann-Schule gezeigt. Die Dunkelheit und das, was sich im Verborgenen abspielt, ist zentral für die Arbeiten von Kareth Schaffer, die zuletzt im Juli 2015 den Houseclub "Unerhört in 3D" mit der Klasse 7A2 der Hector-Peterson-Schule geleitet hat.

Patrick Wengenroth & Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule ! Geld ?

FILM

17.–19.3. / HAU3

Eintritt frei

Wann hat man genug Geld und wann ist man bereit, etwas davon abzugeben? Ist Geld überhaupt noch spannend? Die Klasse 8A2 der Hector-Peterson-Schule wollte es wissen. Zusammen mit dem Regisseur und Schauspieler Patrick Wengenroth gingen die Jugendlichen auf Recherche. Den Stand ihrer Ermittlungen haben sie mit zwei Präsentationen im Rahmen des Festivals "Marx' Gespenster" enthüllt. Die Videoarbeit von Michael Zimmer dokumentiert die Entstehung des Houseclubs unter der Leitung von Patrick Wengenroth.

Damian Rebgetz & Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule Something for Hector

FILM

17.–19.3. / HAU3

Eintritt frei

Der Performer Damian Rebgetz ging als Houseclub-Künstler für den September 2014 in die Hector-Peterson-Schule, um das Format seiner sehr persönlichen Performance "Something for the Fans" mit den Schüler*innen zu bearbeiten und dadurch ihre Stories auf die Bühne zu bringen. Während des einmonatigen Houseclubs wurden eine Livepräsentation und eine Videoinstallation von Frans Katzwinkel entwickelt, in die persönliche Objekte, Erinnerungen, Zukunftsträume und -wünsche und die liebsten Freizeitbeschäftigungen eingeflossen sind.

Festivalkalender

Do 17.3.

18:00–19:00 / HAU3 Houseclub

Todosch Schlopsnies ArbeitLiebeGeld

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

19:00-20:00 / HAU3

Franziska Seeberg Arbeit und Spiel & Vor-Film "Making Of"

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

20:00-21:00 / HAU3

Läuft bei uns

Podiumsdiskussion über den Wert Kultureller Bildung

/ Eintritt frei

Fr 18.3.

11:00-12:00 / HAU3 Houseclub

Todosch Schlopsnies ArbeitLiebeGeld

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

12:00-13:00 / HAU3

Kareth Schaffer Geschichten im Dunkeln

/ Eintritt frei

13:00-14:00 / HAU3

Franziska Seeberg

Arbeit und Spiel & Vor-Film "Making Of"

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

Sa 19.3.

18:00-19:00 / HAU3 Houseclub

Todosch Schlopsnies ArbeitLiebeGeld

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

19:00-20:00 / HAU3

Franziska Seeberg

Arbeit und Spiel & Vor-Film "Making Of"

/ 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

17.3. – 19.3.

17.+19.3., ab 18:00, 18.3., ab 11:00 / HAU3 Foyer / bis jeweils 1 Stunde nach Ende der HAU3-Vorstellungen

Videos von Houseclubs mit Patrick Wengenroth & Damian Rebgetz

/ Eintritt frei

Impressum

Konzept und Programm "Arbeit Liebe Geld":

Julia Schreiner und Ciprian Marinescu

Künstlerische Mitarbeit und Organisation:

Abdi Toufali und Chiara Poma Rinklef

Redaktion: Annika Frahm, Pascal Jurt, Ciprian Marinescu,

Julia Schreiner

Gestaltung: Jürgen Fehrmann

Fotos: Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule

Hrsg: HAU Hebbel am Ufer, 2016

Künstlerische Leitung & Geschäftsführung: Anemie Vanackere

Kasse

Tageskasse im HAU2 (Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin)

Montag bis Samstag ab 15 Uhr bis jeweils eine Stunde vor

Vorstellungsbeginn.

an vorstellungsfreien Tagen 15 bis 19 Uhr.

Sonn- und feiertags geschlossen.

Tel. +49 (0)30.259004 -27

Online-Buchung: www.hebbel-am-ufer.de

Adressen

HAU1 – Stresemannstraße 29, 10963 Berlin

HAU2 – Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin

HAU3 – Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin



www.hebbel-am-ufer.de